

Amftliches
Kreis-Blatt
für den
Unterlahn-Kreis.

Amftliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreisauſſchuſſes.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emſer Zeitung.

Preiſe der Anzeigen:
Die einſp. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg.,
Reklamezeile 50 Pfg.

Ausgabekonten:
In Diez: Roſenſtraße 36.
In Emſ: Römerſtraße 95.

Druck und Verlag von H. Chr. Sommer,
Emſ und Diez.
Verantw. für die Redaktion P. Lange, Emſ.

Nr. 199

Diez, Freitag den 27. Auguſt 1915

55. Jahrgang

Amftlicher Teil.

M 7070.

Diez, den 23. Auguſt 1915.

An die Herren Bürgermeiſter.

Es empfiehlt ſich, abgeerntete Felder, welche mit Stroh beſät ſind, mit beſonderen Warnungstafeln (Strohwiſche) zu verſehen, da ſonſt dieſe Felder ſchwer zu erkennen ſind und evtl. bei Uebungen leicht Flurſchäden entſtehen können.

Ich erſuche das weitere zu veranlaſſen.

Der Königl. Landrat.
Duderſtadt.

I 6659.

Diez, den 23. Auguſt 1915.

An die Ortſpolizeibehörden des Kreiſes.

Ich verweiſe auf die im Regierungsamtsblatt Nr. 34 von dieſem Jahre, Seite 294, abgedruckte Bekanntmachung des Herrn Miniſters der Öffentlichen Arbeiten und des Herrn Chefs des Reichsamts für die Verwaltung der Reichsbahnen vom 28. v. Mts., betreffend Fahrpreiſermäßigung für Reiſen in das weſtliche Operations- und Etappengebiet.

Der Landrat.
Duderſtadt.

J-Nr. 459/8 III 6.

Frankfurt a. M., den 6. Auguſt 1915.

Bekanntmachung

Die Hinterbliebenen von Militärperſonen der Unter-
klaffen, die im Kriege gefallen ſind, erhalten Hinterblie-
benen-Verſorgung, die regelmäßig mit dem dem Todestage
des Kriegsteilnehmers folgenden Tage zuſtändig wird. Die
Auszahlung der Renten verzögert ſich jedoch nach den ge-
machtten Erfahrungen in allen Fällen ſehr erheblich.

Biſ zur Bewilligung der Hinterbliebenengebühnriſſe
erhalten die Hinterbliebenen wohl gründſächlich zwar die
Familienunterſtützung weiter, ſie führen aber fortgeſetzt
Klage darüber, daß ſie hiermit nicht auskommen.

Um Abhilfe zu ſchaffen, werden in Zukunft die Bezirks-
Kommandos des Korpsbezirks in allen zweifelſreien Fällen
ohne Antrag der Hinterbliebenen, bevor ſie deren Ver-

jörgungsantrag an die ſtellvertretende Intendantur weiter-
geben, Vorſchüſſe im annähernden Betrage der für 3 Mo-
nate zuſtändigen Renten zahlen. Die Lieferungsverbände
werden wegen etwaiger anderweiter Regelung der Fa-
milienunterſtützung benachrichtigt werden.

Die Königl. Regierung darf die ſtellvertretende In-
tendantur ergebuſt erſuchen, den Verwaltungsbehörden des
dortigen Bezirks, und zwar auch den Ortsbehörden, von
dieſer Regelung der Vorſchußzahlung Kenntnis zu geben.

Stellvertretende Intendantur,
18. Armeekorps.

S. L.
Unterschrift.

An die Königl. Regierung in Wiesbaden.

Nr. 7133.

Diez, den 19. Auguſt 1915.

An die Herren Bürgermeiſter des Kreiſes
Abdruck zur Kenntnis.

Der Königl. Landrat.
Duderſtadt.

Nbt. Ia. J-Nr. 12513.

Bekanntmachung.

Die Ausfuhr von Heu nach anderen als den
Kreijen:

Aachen-Stadt, Aachen-Land, Adenau, Alrweiler, Alten-
kirchen, Bergheim, Bernkaſtel, Wittburg, Bonn-Stadt,
Bonn-Land, Coblenz-Stadt, Coblenz-Land, Cochem, Eöln-
Stadt, Eöln-Land, Daun, Düren, Erkelenz, Eupen, Emſ-
kirchen, Geilenkirchen, Gummersbach, Heinsberg, Jülich,
Malmedy, Mayen, Montjoie, Müllheim a. Rh., Neuwied,
Prüm, Rheinbach, St. Goar, Schleiden, Siegfkreis, Trier-
Stadt, Trier-Land, Waldbröl, Wipperfürth, Wittlich,
Simmern, Zell, Oberweſterwaldkreis, St. Goarshauſen,
Unterlahnkreis, Unterweſterwaldkreis, Weſterburg

wird, ſoweit ſie meinem Befehlsbereich angehören, ver-
boten.

Ausgenommen ſind Sendungen militäriſcher Stellen
untereinander, ſowie beſonders genehmigte Fälle.

Zusammenfassungen werden gemäß § 9 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft.

Coblenz, den 19. August 1915.

**Der Kommandant
der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein.**
v. Luckwald,
Generalleutnant.

Nichtamtlicher Teil.

Heimatzauber.

Du lieblich Tal, wo ich geboren,
Wo einstens meine Wiege stand;
Wie hat mein Herze dich erkoren,
Ob ich auch neue Heimat fand.

Gar viele Jahre sind verronnen,
Da ich aus diesem Tale schied;
Und was ich alles hab' begonnen,
Mein Heimattal blieb stets mir lieb.

Gesegnet' Tal mit deinen Quellen,
Mit deinem gold'nen Sonnenschein,
Mit Menschen, die in allen Fällen
Sind treu wie Gold und herzerein.

Und draußen herrscht jezt Kriegsgetümmel,
Doch hier so traulich alles, still;
O, Gott, dort oben in dem Himmel,
Gib', daß es Frieden werden will!

Bad Ems, 24. 8. 1915. Frau Otto Staendefe, Düsseldorf.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

!!: Coblenz, 24. August. Der Wirtverein von Coblenz und Umgegend hat den mit der Stadtverwaltung vereinbarten Vorschlägen entsprechend beschlossen, die Wirtschaften zu vereinfachen. Von jezt an soll warmes Frühstück in geringer Auswahl bis 12 Uhr mittags gegeben werden, Mittagessen in der Zeit von 12 bis 3 Uhr, bestehend aus Suppe und einem Gang, oder höchstens zwei Gängen, worunter jedoch möglichst nur ein Fleischgericht sein soll. Feste Abendessen sollen ganz wegfallen, die Speisekarte nicht mehr als zwölf warme Gerichte, einschließlich Wild und Geflügel enthalten. Ferner soll darauf hingewirkt werden, daß nach 10 Uhr keine warmen Speisen mehr verabreicht werden.

Siegen, 21. Juli. Die „Siegener Zeitung“ (Nr. 168) schreibt: In dem Kriegsgefangenenlager zu Meschede ist ein französischer Kriegsgefangener untergebracht, dessen Onkel Kommandeur des französischen Kriegsgefangenenlagers in Gennezat, (Departement Boiz de Dome) westlich von Paris ist. In diesem Gefangenenlager sind auch deutsche Gefangene aus den Kämpfen vom 22. August 1914 bei Neuschateau eingeliefert. So wurde z. B. ein am 22. August vermisteter Deutscher, namens Meyer aus Meschede vom Inf.-Regt. 81. 5. Komp. in jenem Lager gefunden, der bis zur Stunde noch kein Lebenszeichen von sich gegeben hat. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß sich auch noch andere bei den Kämpfen von Neuschateau Vermistete dort befinden. Um den Angehörigen Gewißheit darüber zu verschaffen, sind wir gern bereit, Nachforschungen zu ermitteln. Die Betroffenen werden gebeten, sofort anzugeben: Namen, Regiment, Kompagnie, Wohnort und Geburtsdatum des Vermisteten. Wir werden die Angaben sofort unserem Gewährsmann übermitteln, der die Nachforschungen schnellstens eintreten wird. Die Auskunft geschieht kostenlos. Hoffentlich wird es gelingen, auf diese Weise mancher Familie Beruhigung über den Verbleib ihres Angehörigen zu verschaffen.

sen. — 2012 geben die dankenswerte Mitteilung der „Siegener Zeitung“ wieder, weil in den genannten Kämpfen auch nassauische Soldaten teilgenommen haben, deren Angehörige gegebenenfalls durch das Siegener Blatt Nachforschungen aufstellen können.

Ossowiec.

Die kleine Dobr-Festung Ossowiec, die nach ihrer Räumung durch die russische Besatzung von uns genommen ist, wurde von unseren Truppen zum ersten Male am 28. September v. J. angegriffen, als gegen sie die Armee Hindenburgs nach dem Sieg an den Masurischen Seen vorrückte. In der Zwischenzeit ist die Festung, die den Uebergang über den Dobr an einer strategisch wichtigen Stelle deckte, mehrmals erwähnt worden. Der Zar besuchte sie und hielt dort eine hochtönende Ansprache über die bevorstehende Zermalmung der deutschen und österreichischen Heere. Nach der Winterchlacht in Masuren, die der zweiten Besetzung Ostpreußens durch den Feind ein Ende machte, erschienen die Deutschen wiederum vor Ossowiec. Trotz der Angriffe mit unseren großen Mörsern hielt die Festung stand, weniger wegen ihrer Werke, die von unseren Geschützen zerstört, von dem Feinde jedoch durch behelfsweise Anlagen ersetzt worden waren, als infolge der natürlichen Schwierigkeiten, die das in weitem Umfange stark verjümpfte Gelände jedem Angreifer bietet. Ein Sturm hätte, wie der militärische Mitarbeiter der Frankf. Ztg. hervorhebt, wenn übergroße Opfer vermieden werden sollten, eine langwierige und technisch-schwierige Vorbereitung erfordert. Die deutsche Heeresleitung entschloß sich daher, die kleine Festung, die sowieso die Operationen nicht viel mehr beeinträchtigen konnte, als das Gelände es ohnedies getan hätte, einstweilen liegen zu lassen. Sie ging von diesem Voratz auch nach der Eröffnung der neuen Offensive im Juli nicht ab. Während die Marschfestungen fast im ersten Ansturm schon erlagen und die großen russischen Bollwerke an der Weichsel aufgegeben wurden, blieb Ossowiec, dem die Russen nachgerade eine weit übertriebene Verteidigungskraft zuzuschreiben schienen, von alle dem fast unberührt. Die Operationen der letzten Tage, vor allem auch der Fall Komnos, brachten die Gefahr einer vollständigen Umzingelung von Ossowiec so nahe, daß die Räumung der Festung sich den Russen aufdrängte. Die Besetzung der Sumpfstellung sichert die deutsche Armee für ihre weiteren Operationen und ermöglicht den ungestörten Ausbau der rückwärtigen Verbindungen.

Erzherzog Friedrich.

Wien, 24. Aug. Aus dem Kriegspressquartier wird gemeldet: Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich unternahm eine Inspektionssahrt in das von den siegreichen verbündeten Truppen östlich der Weichsel besetzte Gebiet und zur Front unserer vor Brest-Litowsk kämpfenden Truppen. Er traf am 20. August in Dublin ein, wo er an dem mit Flaggen der verbündeten Reiche geschmückten Bahnhofe feierlich empfangen wurde. Erzherzog Friedrich schritt die Front der ausgerückten österreichisch-ungarischen und deutschen Ehrenkompagnien ab. Er nahm die huldigende Ansprache des mit der Stadtvertretung erschienenen Stadtpräsidenten entgegen. Nachdem der Erzherzog dem auf Veranlassung des Domkapitels zum Beweise seiner loyalen Gesinnung zelebrierten Te Deum beigewohnt hatte, fuhr er nach Zwangorod weiter. Sowohl in Nowo-Alexandrija als auch in Zwangorod nahm der Erzherzog die rüstig fortichreitenden Arbeiten an den Weichselbrücken in Augenschein. Bei Zwangorod widmete er vor allem jenem Teil der westlichen Front ein besonderes Interesse, wo der Heldenmut der siebenbürger Truppen den verzweifeltsten Widerstand der in raffiniert ausgebauten und gesicherten Deckungen kämpfenden Russen gebrochen hatte. Auf seinem weiteren Wege zur Front konnte sich der Feld-

marſchall von der herborragenden Tatkraft all unſerer techniſchen Formationen überzeugen. Am 21. Auguſt ſuchte Erzherzog Friedrich den Führer der ſiegreichen vieren Armee Erzherzog Joſef Ferdinand auf und beglückwünſchte ihn zu ſeinen vielen glänzenden Erfolgen. Am 22. Auguſt ſtattete er dem Generalfeldmarſchall v. Mackenſen in deſſen Hauptquartier einen Beſuch ab. Er nahm bei ihm das Mittagſmahl ein, worauf er in den Standort des Armeekorps zurückkehrte.

Italien.

Verzweifelte Stimmung des Königs von Italien. König Viktor Emanuel von Italien iſt nach den Mitteilungen eines Generals aus der unmittelbaren Umgebung des Monarchen von den ungeheuren Verluſten des italieniſchen Heeres ſo erſchüttert, daß er ſich in gefährlichen Aufregungszuſtänden befindet. Lange Stunden des Tages und der Nacht irrt der König händelnd und laut betend in der Villa, die ihm hinter der Front als Quartier dient, auf und ab, und ſei weder durch Zureden zu beruhigen, noch zu irgendeinem Entſchluffe fähig. Die ebenfalls ſehr aufgeregte Königin iſt von dieſem beängſtigenden Zuſtande nicht unterrichtet. Dagegen hat man die Befürchtungen, die ſich aus dem Zuſtande des Königs ergeben, der Königin-Mutter mitgeteilt. Die alte Königin iſt von dieſen Nachrichten, laut Münch. Poſt, um ſo mehr getroffen, als verſchiedene Kundgebungen in Rom, die mit dem Einwerfen von Fenſtern an den königlichen Gebäuden und ſogar im Quirinal, dem Reſidenzſchloß der königlichen Familie, vorläufig abſchloſſen, ſie ſchon im höchſten Grade beunruhigt hatten.

Aus England.

Daily Telegraph ſagt in einem Leitartikel: Wir hatten ein ganzes Jahr ohne gefährlichen Parteistreit, treiben aber jetzt durch die Wehrpflichtfrage in eine gefährliche Spaltung. Der neue Feldzug hat eine ſehr bittere Oppoſition und eine ſchlechte Atmosphäre hervorgerufen, die noch ſchlimmer wird, wenn man nicht einem beſſeren Rate folgt. Das Blatt predigt Vertrauen zu der Regierung und ſagt: Wenn wir dieſer Regierung nicht trauen, welcher ſollen wir dann Vertrauen ſchenken?

WTW. London, 24. Aug. (Nichtamtlich.) Die Times ſagt in ihrem Börſenbericht, daß der Bureaukratismus des Kriegshandelsamts in Sachen der Ausfuhrerlaubnis die Ausfuhr hemme, unnötigen Zeitverluſt und Koſten verurſache. Die Förmlichkeiten erſchweren namentlich den Handel mit Holland. Die holländiſchen Importeure ſeien durch die engliſchen Methoden geradezu angeekelt. Eine große Metallfirma in Birmingham hat allen Ausfuhrhandel aufgegeben, eine andere Firma berichtete, daß Waren, die man früher in England kaufte, jetzt aus Amerika, der Schweiz oder Italien bezogen werden müſſen. Es ſei eine ernſte Gefahr, daß dieſe Länder in England mit ihren Erzeugniſſen feſten Fuß faſſen.

Ein engliſches Eingeständnis.

WTW. Glasgow, 24. Aug. Lord Eſher ſchreibt im Glasgow Herald: Die Seemacht allein hat noch keinen Krieg entſchieden. Der Kampf gegen Napoleon dauerte nach Trafalgar noch zehn Jahre fort. Salbungsvolle Selbſtäufſchung ändert nichts an der Tatſache, daß Deutschland auf den Kriegsschauplätzen Europas bisher ſiegreich war. Es kämpft auf der innern Linie mit großem Geſchick und furchtbarer Kraft, treibt die Ruſſen vor ſich her und ſetzt die Alliierten im Weſten Remis. Wenn wir nicht die Lage weltſchauend betrachten wie Kitchener, der bei Kriegsbeginn ſagte, daß er ſich auf einen dreijährigen Krieg vorbereite, können wir nicht verhindern, daß der Krieg in allgemeiner Erſchöpfung endet, die nur einen Waffenſtillſtand bedeutet. Um einen drei-

monatigen Krieg durchzuführen, wird Ruſſen und Deutſche ſchließlich appellierte Eſher an die reichen Leute Englands, ſie ſollten auf alle Kriegsgewinne verzichten, und an die Arbeiter, auf eine Herabſetzung der Inſolge des Krieges abnorm geſtiegenen Löhne einzugehen.

Beklemmungen eines Engländer.

Das Kopenhagener „Ekstra-Bladet“ druckt die Anfrage eines Engländer, der die Wahrheit erfahren möchte, aus einer ungenannten engliſchen Zeiſchrift, wie folgt, ab:

„Herr Redakteur! Erlauben Sie einem geiſtig armen Bürger, durch Ihr Blatt einen Appell an den Miniſterpräſidenten zu richten. Seit zwölf Monaten haben wir mit Deutschland Krieg und haben jeden Tag zwei Siege gewonnen, einen in den Morgen-, den anderen in den Abendzeitungen. Außerdem wurden gleichzeitig die Deutſchen fortwährend zurückgeworfen. Nach meinen Rechnungen können jetzt höchſtens noch zwei Deutſche übrig ſein. Dieſe müſſen über den äußerſten Rand der Erde ſchon ſo weit zurückgetrieben ſein, daß ſie ſich nur mit den Augenwimpern noch am Rande feſthalten können.“

Der Herr Miniſterpräſident möge daher die Güte haben, mir zu erklären, wie es kommt, daß die Deutſchen immer noch ſaſt ganz Belgien und einen Teil Frankreichs beſetzt halten? In den Zeitungen habe ich mehrere Male Artikel geleſen, die mit ſelten Ueberſchriften erzählten, daß die deutſche Armee in einen eiſernen Ring eingekloſſen ſei. Aber die Fortſetzung hat ſtets geſehlt. Was hilft der eiſerne Ring, wenn er der eingekloſſenen Armee erlaubt, immer wieder zu entſchlüpfen. Was hat er auch für einen Nutzen?

Wie geht es zu, daß es in Deutschland und Oeſterreich noch ſo ſteht, wie es immer geſtanden hat, wenn die helden Länder von Hungersnot und Aufruhr fortwährend heimgeſucht werden und ſeit Monaten in einer höchſt bedenklichen Lage ſich befinden? Oder haben die Deutſchen eine Methode erfunden, ſich von Luſt zu ernähren? Wenn dies der Fall ſein ſollte, würde man es nicht durchſehen können, daß auch wir dieſe Kunſt erlernen? Sollten wir „noch einige Siege“ mehr gewinnen“, ſo würden wir dieſe Kunſt wahrſcheinlich gut gebrauchen können.

Wie kommt es ferner, daß das öſterreichiſche Heer immer noch kämpft, nachdem es mehrere Male von den Serben vernichtet worden iſt? Und wie iſt es möglich, daß die Totenkopfhufaren noch immer an der Front ſtehen, nachdem ſie bei Kriegsausbruch von den Belgiern vernichtet, dann von den Verbündeten im Oktober noch einmal vollkommen ausgerottet und ſchließlich von den Ruſſen gänzlich niedergeſäbel worden ſind? Eine ſolche Hartnäckigkeit iſt ebenſo geſchmacklos, wie die Methode des deutſchen Kronprinz, der ſeinen Tod fortwährend überlebt. Oder beſteht die Tatſache, daß die Deutſchen ſich im allgemeinen weigern, ihren Tod zu reſpektieren, nur in unſerer Einbildung?

Wie ſchlägt ſich übrigens der deutſche Kaiſer durch, wie kann er immer wieder auſtehen, nachdem er Nervenschläge, Fieberanfälle, Erkältungen, böſartige Lungenentzündungen durchgemacht hat? Und wie kommt er denn an die Front in demſelben Augenblick, wo er ſich einer ſchweren Operation unterziehen mußte und gleichzeitig an unheilbarer Geiſtesſchwäche leidet?

Befonders aber möchte ich wiſſen, auf welche Weiſe die Domkirche in Reims wieder aufgebaut wurde. Jetzt ſollen die Deutſchen ſie wieder erneut beſchoſſen haben, nachdem ſie ſie ſchon vor einigen Monaten dem Erdboden gleichgemacht hatten!“

Dieſe neugierigen Fragen des Engländer laſſen einen Blick tun in die verlogene Berichterſtattung der engliſchen Preſſe.

U. Dreyer schreibt seinem Vater „El Mundo“ aus Bern, „wo man etwas mehr vom Kriege weiß, als in Madrid“, u. a. folgendes:

„Tatsache ist, daß es in Frankreich tagtäglich schlimmer aussieht. Die innere Uneinigkeit ist ein nicht wegzuleugnendes Faktum geworden, man achtet nichts und niemanden mehr. Die Regierung ist in den Augen der meisten nur mehr „eine Bande“, und ein gewisser Jemand ist schlimmer als der Rest. Joffre genießt keinerlei Achtung mehr, man spricht ihm jetzt alles Verdienst und jede Fähigkeit ab. Daß nicht ihm, sondern dem inzwischen abgesetzten General Serrail der Ruhm der Marne-Schlacht gebührt, weiß nachgerade alle Welt.

Gegen Joffre, der glänzigsten Falls ein brauchbarer Ingenieur-offizier ist, wenden sich alle Stimmen; man hält ihn für dumm genug, die jetzige Situation noch zehn Jahre lang hinzuschleppen und mit seiner verbohrtten Zaudertaktik das Heer bis auf den letzten Mann zu verlieren." Er ist daran schuld," so sagt man in Frankreich, „daß die Deutschen sich mit allen Kräften auf die Russen stürzen und dabei all ihre Artillerie mitnehmen konnten. Es fehlt ihm jede Initiative und Organisationsgabe. Das Abenteuer von Tarench kostete uns 65 000 und das von Arras gar 100 000 Mann."

„Und die Engländer...! Weder sandten sie Sie zugesagten Soldaten, noch die Munition, die sie fabrizieren sollten, statt dessen beschäftigten sie sich mit dem Versuch der Eroberung der bisher den Deutschen gehörenden Märkte.“

Aufbewahrung des Winterobstes.

Sehr beachtenswerte Ratschläge für die Aufbewahrung des Winterobstes, die im Hinblick auf die große Bedeutung der Nuzbarmachung aller verfügbaren Nahrungsmittel für die Ernährung unseres Volkes während der Kriegszeit außerordentlich wertvoll sein dürfte, gibt Johannes Schneider, der bekannte Schriftsteller der Zeitschrift „Der Lehrmeister im Garten und Kleintierhof“ in einem soeben in der Sammlung „Aus Natur und Geisteswelt“ erschienenen Werke „Der Kleingarten“ (Verlag von W. G. Teubner, Leipzig und Berlin). Aufbewahrung des Winterobstes. Das geerntete Winterobst ist wohl baumreif, aber noch nicht zum Genuß geeignet. Es muß erst die Lagerreise haben, die durch zweckmäßige Aufbewahrung in einem geeigneten Raume erreicht wird.

Zur Einlagerung des Winterobstes eignet sich jeder Raum, der eine möglichst gleichbleibende Luftwärme von etwa 3° C hat. Licht- und Luftzutritt müssen geregelt, d. h. nach Bedarf ein- und ausgeschaltet, verstärkt oder vermindert werden können. Die Luft soll trocken oder doch nur mäßig feucht sein. Ein in die Erde eingebautes Obsthäus aus Beton bewährt sich am besten, doch ist auch jeder gute Keller zur Einlagerung geeignet.

Die innere Einrichtung eines Obstillagerraumes besteht aus hölzernen Gestellen, die einen Meter breit sind, sowie ausziehbaren Hürden von 1 Meter Länge und Breite. Bei großen Obstmengen von einer Sorte ist das Aufschichten in Haufen unmittelbar auf den Boden zulässig und zweckmäßig; die Hauptsache bleibt nur die sorgfältige Ausscheidung aller beschädigten, faulen oder wurmstichigen Äpfel. Beim Einlegen in die Hürden dürfen ebenfalls mehrere Lagen übereinander aufgeschichtet werden, unerlässlich ist dann aber das von Zeit zu Zeit erfolgende Umlegen und Auslesen der schlechten Früchte. Selbstverständlich ist genau darauf zu achten, wann die Früchte lagerreif sind. Eine Obsternte, die im Dezember lagerreif wird kann bereits im Anfang des Monats zum Verbrauch gebracht werden. Es genügt dann das mehrtägige Lagern in einem wärmeren Raum, um sie genussfertig zu machen. Die natürliche Reife kann nur durch anhaltend niedrige Temperatur, durch mäßige Luftfeuchtigkeit und das Abhalten des Lichtes wesentlich verzögert werden.

Stillest von Friede.

Das Ende von Roms Georgiewerth hat Bilder von
passender Wildheit gezeigt. Es war nicht, als solle die Festung
fallen, sondern die Erde schien in weitem Umkreis zu bren-
nen. Der Brand der Zitadelle der Festung war von schaurig-
schöner Wirkung. Hierig leckten die roten Zungen an den
Ecktürmen empor, aus allen Fenstern quoll der schwarze
Feuerodem und malte an den schmalen Schießscharten der
rotgestrichenen Bahouieren lange Pechstreifen nach der Wind-
richtung. Auch weißlich-gelber Dampf mischte sich dazwischen
ein Zeichen, daß chemische Stoffe hinter den dicken Mauern
brannten, die bald darauf die mächtigen Quadern auseinander-
sprengten. Die Sprengung der Rarenbrücke neben der Zita-
delle hatten die Russen grüßlich besorgt, hinterher ließen sie
noch einen Petroleumzug mit Maschine und Tankwagen auf
die geborstene Brücke rasen, der mit schwarzem Qualm auf-
stog und alles in dicke Wolken hüllte. Und überall lagen
die schrecklichen Trümmer ehemaliger Macht und Herrlichkeit.
Sogar eine große Anzahl Kruppischer Geschütze aus Japan
sand man vor! Die japanischen Schriftzeichen standen noch
darauf. In einem Wallgraben lagen die Pferde einer ganzen
Schwadron, erschossen von den Russen, um sie nicht in unsere
Hände fallen zu lassen. Am Rande des Grabens hat man
ihnen die Kugel in den Kopf gejagt und sie fielen, eins über
das andere in den tiefen Grund . . .

Was in Warschau zurückblieb. Ein Gesichtliches, das so recht die wahre Gesinnung der hohen russischen Aeeise gegenüber den Polen kennzeichnet, berichtet im Petrifauer „Dziennik Narodowy“ eine Warschauer Persönlichkeit: Kurz vor dem Rückzuge der Russen wandte sich der Präsiient des Bürgerkommittees, Fürst Lubomirski, an den Generalgouverneur um Erlaubnis zur Organisierung einer Bürgermiltz. Der Gouverneur sagte: „Wozu hat Warschau eine Bürgermiltz nötig? Die Reichen und die Aristokratie werden ja abziehen, und in Warschau wird nur lauter Gesindel zurückbleiben.“ Darauf Fürst Lubomirski: „Bitte also zur Kenntniss zu nehmen, daß auch ich bleibe.“ Und ohne Abschied zu nehmen, verließ Fürst Lubomirskii den Gouverneur und wandte sich telegraphisch an die Behörden in Petersburg. Diese forderten ebenfalls telegraphisch den Gouverneur auf, seine Worte zurückzunehmen und die erbetene Erlaubnis zu erteilen. Auf diese Erlaubnis hatte man aber garnicht gewartet, denn eine gut organisierte Bürgermiltz war schon von langer Hand vorbereitet. Diese Miltz bestehend aus 8000 Mann, hat auch sofort den ganzen Sicherheitsdienst in den Straßen übernommen. Der Generalgouverneur hatte anderes und Eiligeres zu tun: er mußte seine Fucht vorbereiten.

Literarisches.

Die Kämpfe in den Vogesen gehören zu den blutigsten und anstrengendsten im ganzen Feldzuge. Eine sehr interessante von Augenzeugen geschriebene Darstellung dieser Kämpfe befindet sich in den neuesten 39.—41. Hefen von Bongas illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914-15 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong und Co., Berlin W 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pfg.). „Es ist eine tolle Situation, — heißt es dort — wie sie ähnlich wohl kaum an einer anderen Stelle der Kriegsschauplätze zu finden ist. Als könnte jede Sekunde der entsetzliche Nahkampf ausbrechen! Die Kuppe des Hartmannsweilerkopfes bildet ein Plateau von 12 Meter Durchmesser, 5 Meter Tiefe haben nach Ost und Nord haben wir, 2 Meter Tiefe nach Süd und West die Franzosen, bleiben 5 Meter Zwischenraum! Es ist ein furchtbares Bauern aufeinander hier oben. In stark befestigten und verschanzten Fessengraben liegt man sich gegenüber, und ohne Unterlass geht der schrecklichste Kampf, den der Stellungskrieg erzeugt, der mit Handgranaten.“ Der erste Teil, die eigentliche Kriegsgeschichte enthält ferner die Schilderungen des russischen Feldzuges im April.